





Die vorliegende Schmuckausgabe ist nicht nur mit zarten Bildern von Pflanzen, Vögeln und Schmetterlingen ausgestattet, sondern auch mit mehreren kleinen Zusatzgaben – etwa eine Karte von „Highbury und Umgebung“, die die Wohnhäuser der Charaktere zeigt, ein Rezept für eine Austern-Pfanne auf Regency-Art oder Schriftstücke aus dem Roman selbst wie die Scharade, die der Dorfpfarrer Mr Elton Emma zukommen lässt und die sie fälschlicherweise auf ihre Freundin Harriet bezieht. Sogar die Übersetzung eines Briefes von Jane Austen, in dem es um Emma und ein Vorab-Exemplar des Romans für den englischen Kronprinzen geht, ist enthalten – es ist der Brief, in dem Austen sich rühmt, „die ungebildetste und unwissendste Frau zu sein, die es jemals gewagt hat, Schriftstellerin zu werden“.

Die Übersetzung Höckendorfs vermag es, Jane Austens Stil gut im Deutschen wiederzugeben, ohne dabei der Versuchung zu unterliegen, allzu sehr zu modernisieren – so kann Austens unverkennbare, elegante Art zu

Schreiben auch im Deutschen noch durchscheinen. Einzig die Scharade, die ja auf Wortspielen beruht, ist auf Englisch wiedergegeben; die Übersetzung wird in einer Fußnote angegeben.

Auf den Text folgt ein literaturwissenschaftliches Nachwort von Klaus Udo Szudra, dessen Einschätzung ich jedoch nur bedingt folgen kann – so scheint es mir fraglich, ob die Schriftstellern von „allem“ (408) – gemeint sind hier die Amerikanische und Französische Revolution, die Napoleonischen Kriege usw. – nicht viel bemerkte, wo doch zwei ihrer Brüder in der britischen Marine tätig waren und ihre Schwägerin eine aus Frankreich geflüchtete Adlige war. Es stimmt, dass die politischen Belange ihrer Zeit in ihren Romanen nicht vordergründig vorkommen, aber völlig abgehoben war Austen nicht – selbst in *Emma* spricht sie das Thema der Sklaverei an, wenn auch vielleicht nicht in angemessener Ernsthaftigkeit. „Während [...] der Romantiker Percy Bysshe Shelley seine Revolutionsgesänge schrieb, träumte sie friedlich den utopischen Bürgertraum einer gerechten Weltordnung“ (409) – das scheint mir doch sehr herablassend gegenüber einer Schriftstellerin, die für ihre Ironie und für ihre klugen Einsichten in die Zwänge eines Frauenlebens im 18. Jahrhundert bekannt ist. Vielmehr ist Jane Austens schriftstellerisches Werk eine bewusste Entscheidung, im Grunde positive – wenn auch durchaus kritische! – Geschichten zu verfassen: „Let other pens dwell on guilt and misery!“ heißt es in *Mansfield Park* und man darf doch davon ausgehen, dass ihr die Existenz von ‚guilt‘ und ‚misery‘ bekannt war.